

## **„Neuland entdecken“ – Predigt von Generalvikar Dr. Dominik Schwaderlapp beim ökumenischen Gottesdienst zur Eröffnung der Landesgartenschau 2005 am 17. April 2005 in Leverkusen**

Liebe Brüder und Schwestern in Christus!

„Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde!“ (Gen 12,1). Diese Verheißung Gottes an Abraham eröffnet die große jüdisch-christliche Glaubensgeschichte. Ein Land, in dem Milch und Honig fließen, und Nachkommenschaft, so zahlreich wie die Sterne am Himmel und der Sand in der Wüste: Solche Gaben mögen uns aus christlicher Sicht vielleicht als etwas profan erscheinen, doch kommt in ihnen nichts Geringeres zum Vorschein als Gottes Segen. Es sind Zeichen des „Lebens in Fülle“, das der Herr allen schenkt, die dazu bereit sind, auf sein Wort hin Altgewohntes zu verlassen und Neuland zu entdecken. Die Menschen und das Land, das sie bewohnen, stellen einen ungeheuren Reichtum dar.

Wie eifersüchtig Gott über den Segenscharakter seiner Verheißung wacht, muss König David erkennen, als er im Volk Israel – eben jener Nachkommenschaft Abrahams – eine Zählung durchführt. Gott aber lässt seinen Segen nicht in Zahlen und Statistiken pressen, und es dauert geraume Zeit, bis der göttliche Zorn über die Volkszählung besänftigt ist. Ebensoviele Aufmerksamkeit widmet Gott dem Land, das er dem Volk Israel schenkt: Nicht nur den Menschen, auch dem Ackerboden soll eine Sabbatruhe zuteil werden, indem man ihn in jedem siebten Jahr brachliegen lässt. Und wiederum verhängt Gott eine Sanktion: Wenn die Israeliten Gottes Gebote missachten, dann wird ihnen das Land mit all seinem Ertrag wieder genommen werden. In diesem Fall – so kündigt es der Prophet Jeremia an – gibt Gott den Israeliten „Wermut zu essen und Giftwasser zu trinken“ (9,14).

Uns Heutige lässt dieses prophetische Droh- und Mahnwort innehalten. Mit ungenießbar gewordener Speise und giftigem Wasser hat die Menschheit ihre Erfahrungen gemacht, seit sie sich durch den Einsatz von Naturwissenschaft und Technik darum bemüht, die Welt in den Griff zu bekommen. Dabei ist ganz und gar nichts Verwerfliches an diesem Streben; rechtfertigen dürfen wir es getrost mit jenem Auftrag Gottes an die Menschen, sich die Welt untertan zu machen. Eben deshalb hat man freilich dem Christentum vorgeworfen, es sei schuld an der Umweltzerstörung, weil es die Natur entmythologisiert habe. Und in der Tat: Ein Zittern vor den Mächten und Gewalten dieser Welt passt schlecht zur christlichen Frohbotschaft. Die Ele-

mente der Natur sind nicht selbst göttlich, so dass wir in numinoser Scheu vor ihnen zurückweichen müssten.

Wohl aber ist die Schöpfung von Gott gewollt und hervorgebracht. Und eben deshalb darf der Mensch sie nicht willkürlich manipulieren, sondern muss seine Eingriffe an der Schöpfungsordnung ausrichten. Im Buch Genesis steht neben dem Auftrag, die Welt zu unterwerfen, gleichberechtigt die Forderung, sie zu bebauen und zu hüten. Unsere Umwelt ist Gottes gute Gabe. Wir nehmen sie an als Geschenk, dessen wir uns erfreuen dürfen und das uns zugleich zeichenhaft auf eine Wirklichkeit hinweist, die das Sichtbare übersteigt. Nicht nur das Volk Israel darf das Gelobte Land als Ausdruck göttlicher Segensverheißung verstehen, das steht auch uns Christen und allen Menschen guten Willens frei.

In unserem Bestreben, der Welt die gebührende Aufmerksamkeit zu zollen, gibt uns das Motto der Landesgartenschau einen Weg vor. „Neuland entdecken“ – dazu muss man nicht unbedingt ferne Länder und Kontinente bereisen und erforschen. Neuland entsteht da, wo vergifteter, nutzlos gewordener Boden wieder urbar gemacht wird. In diesem Sinne ist das Land selbst, auf dem wir stehen, die eindrucksvollste Predigt zum Motto der diesjährigen Landesgartenschau. Denn eben hier wurden Altlasten abgetragen, wurde Lebensfeindliches und Zerstörerisches isoliert, Neuland geschaffen. Wo einst Gift herrschte, grünt und blüht es jetzt in aller Pracht.

Mit Aktionen wie der Sanierung dieses Geländes wurde nicht nur Land wiederhergestellt, sondern auch der gute Ruf der Technik. Hier und heute wird augenfällig, dass Menschen nicht nur zerstörerisch in ihre Umwelt eingreifen. Entscheidend sind das Ziel, das man verfolgt, die Absicht, von der man sich leiten lässt, und die Behutsamkeit, mit der man zu Werke geht. Von jeher haben Menschen Neuland geschaffen, Boden fruchtbar gemacht, um mit der Ernte den Hunger stillen zu können. Heute stehen uns Möglichkeiten furchtbarer Zerstörung zu Gebote, aber auch die Mittel, die Ordnung der Natur in bisher ungekanntem Ausmaße wiederherzustellen. Wer daran zweifelt, dass sich solche Anstrengungen lohnen, möge nur einmal um sich schauen, um sich eines Besseren belehren zu lassen.

Die Ordnung der göttlichen Schöpferliebe wieder stärker in den Blick zu nehmen, Altlasten abzubauen, Schäden zu beseitigen, Neuland zu entdecken, zu schaffen und zu betreten – all das ist wahrlich Ziel genug. Und doch möchte ich noch einen Schritt weitergehen: Wir westkirchlichen Christen befinden uns schon in der Osterzeit, in die unsere orthodoxen Schwestern und Brüder bald eintreten werden. In der katholischen Osternacht haben wir nach der Lesung von der Schöpfung gebetet: „Allmächtiger Gott, du bist wunderbar in allem, was du tust. Lass deine Erlösten erkennen, dass deine Schöpfung groß ist, doch größer noch das Werk der Erlösung ...“

Dieses Gebet weist uns eine zweite, übertragene Möglichkeit auf, Neuland zu schaffen. Gifte isolieren und Altlasten beseitigen müssen wir auch in uns selbst. Gottes Wort kann auf vielfältigen Boden fallen. Wenn auch alles auf die Gnade ankommt, so dürfen wir doch mit darüber entscheiden, ob das Wort sogleich wieder aus unserem Herzen gerissen wird, ob es bei uns schnell aufgeht, aber auch schnell wieder verdorrt, ob es in unserem Alltag erstickt – oder ob der Samen des göttlichen Wortes in uns reiche Frucht bringt. Wenn auch die österliche Bußzeit der österlichen Festzeit gewichen ist, so gilt uns doch immer wieder aufs Neue der Ruf des Herrn: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15). Kehren wir um, entdecken und schaffen wir Neuland auch in unseren Herzen: ein verheißenes Land, in dem Platz ist für Gottes Gegenwart, seine Liebe und Gnade, ein Land, in dem wir in der Gemeinschaft mit Gott leben dürfen!

Lassen Sie mich in diesem Sinne mit einem Wort des Propheten Hosea schließen, das die uralte Verheißung Gottes an Abraham für uns und in uns neu werden lässt: „Sät als eure Saat Gerechtigkeit aus, so werdet ihr ernten, wie es der (göttlichen) Liebe entspricht. Nehmt Neuland unter den Pflug! Es ist Zeit, den Herrn zu suchen; dann wird er kommen und euch mit Heil überschütten.“ Amen.